Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 39 — Lemberg, am 29. Scheiding (September) 1929 — 8. (22) Jahr

Arbeite nur, die Freude kommt von selbst! Goethe.

Was die Woche Neues brachte

Die Antwort der polnischen Regierung an die Sejmparteien. — Der Regierungsklub ladet zur Verfassungsänderung ein. — Finanzminister Matuszewski zum neuen Staatsbudget. — Erntefinanzierung in Polen. — Die österreichische Heimwehr gegen die sozialistische Vormachtstellung in Oesterreich.

Lemberg, den 23. September 1929.

Ueber die Haltung der Regierung gegenüber den Sejmparteien, sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Nach wie vor sind die Linksparteien der Meinung, daß eine außerordentliche Sejmsession einberufen werden muß, wozu man dem Staatspräsidenten die Forderung unterbreiten will. Es besteht die Absicht sofort nach Sejmzusammentritt einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzureichen. Wie es heißt, will sich Pilsudski ganz von der Politik zurückziehen und nur die Generalinspektion der Armee behalten, während als Kriegsminister wieder einmal General Sosnkowski genannt wird. Das waren die Gerüchte, die politische Kreise im Laufe des letzten Dienstags beschäftigten.

Am Nachmittag konferierte Marschall Pilsudski mit dem Ministerpräsidenten Switalski und als Ergebnis veröffentlicht die Regierung ein längeres Kommunique, in welchem festgestellt wird, daß die Regierung die Absicht hatte, den Klubvertretern des Sejms Vorschläge betreffend der Budgetgestaltung zu unterbreiten. Vielfach wird bei der Budgetberatung das politische Moment hereingezogen, wodurch die Arbeiten der Budgetkommission auf ein anderes Gebiet gezogen werden. Die Regierung beabsichtigte die Klubvertreter auch über die Lage der Staatsfinanzen zu informieren und eine Basis zu schaffen, damit die kommenden Budgetarbeiten rascher vor sich gehen. Weiter wird festgestellt, daß die Klubs die Anregung der Regierung falsch verstanden haben und nach der Erklärung der Parteien eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm nicht möglich sei

Eine Entscheidung ist mit dieser Regierungserklärung nicht gefallen. Welche Schritte nun die Regierung unternehmen wird, ist nicht zu ermitteln, aber es hat wenig Anschein, daß das jetzt gespannte Verhältnis zu einer Regierungskrise führen wird.

* * *

Nachdem die Konferenz der Regierung mit den Führern der Sejmparteien, die sich mit den Fragen des Budgets befassen sollte, durch Ablehnung der Beteiligung seitens der Sejmopposition nicht zustande gekommen ist, hat der Vorsitzende des Regierungsblocks, Oberst Slawek, eine Einladung an die Sejmparteien ergehen lassen, in der er diese zu einer gemeinsamen Beratung einladet. Die Beratung soll in der Zeit zwischen dem 23. und dem 30. September stattfinden. Gegenstand der Beratung soll die Verfassungsfrage bilden. Bekanntlich liegen im Sejm zwei Entwürfe über die Abänderung der Verfassung. Der eine Entwurf wurde durch den Regierungsblock eingereicht und strebt eine Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten an. Der zweite Entwurf wurde von den drei Linksparteien, P.P.S., Wyzwolenie und Partja Chlopska, eingereicht und sieht eine Erweiterung der Volksrechte und der Rechte des Sejms vor. Die Einladung des Obersten Slawek besagt nun, daß die von ihm vorgeschlagene Beratung, die Geschäftsordnung, laut welcher diese Entwürfe in der nächsten Sejmsession behandelt werden sollen, festsetzen soll.

Auch dieser Konferenzvorschlag hat wenig Aussicht auf Verwirklichung. Die Mehrheit des Sejms wird sich kaum die Initiative für die Tätigkeit des Landesparlaments von der Partei nehmen lassen, die es sich zur Aufgabe stellte, die bisherigen verfassungsmäßigen Rechte des Sejms zu schmälern. Auf alle Fälle macht sich nun nach der letzten moralischen Niederlage, die die Regierung erlitten hat, in den ihr nahestehenden Kreisen wie bei der Regierung selbst, eine rege Tätigkeit bemerkbar. Man möchte die Scharte irgendwie auswetzen, am leichtesten dadurch, daß man die Oppositionsparteien vor der Oeffentlichkeit als diejenigen hinstellt, die keine Zusammenarbeit und keine Verständigung wollen. Man glaubt, daß die Oeffentlichkeit es schon vergessen hat, daß es die Regierung und ihre Partei gewesen sind, die durch Mißachtung der Volksvertretung eine Zusammenarbeit und eine Verständigung unmöglich gemacht haben. Aus der Vergeßlichkeit des Volkes will man dann die Mittel gewinnen, um gegen den Sejm weiter vorzugehen. Die Lage des Landes ist aber wirtschaftlich und politisch derart schlimm, daß die Urheber dieser Lage auf die Vergeßlichkeit des Volkes kaum rechnen können.

* * *

Der Finanzminister Matuszewski hat in einer Unterredung den Vertretern der Presse folgende Erklärungen, betreffend des neuen Staatsbudgets, erteilt:

Einleitend sagte der Finanzminister, daß das neue Staatsbudget die Ziffer des alten Budgets nicht übersteigen wird, da eine Erhöhung der Steuerlasten unmöglich sei. Die Regierung werde vom Grundsatz geleitet, daß sämtliche Investitionen nur aus den Ersparnissen in den vorgesehenen Ausgaben unternommen werden können. Der Stand an Beamten soll in keinem der Regierungämter erhöht werden. In einigen Ressorts soll eine Personalverminderung eintreten. Das neue Staatsbudget ist in allen Einzelheiten so gründlich bearbeitet worden, daß er, der Finanzminister allen Angriffen im Sejm gewachsen zu sein glaube.

* * *

In der letzten Aufsichtsratssitzung der Bank Polski wurde beschlossen, die zur Realisierung der diesjährigen Ernte bestimmten, ursprünglich in Höhe von 30 Millionen Zloty vorgesehenen Getreidepfandkredite auf 40 Millionen Zloty zu erhöhen. Es wurde ferner die Einführung telegraphischer Giroüberweisungen beschlossen.

* * *

In einer von der Bundesleitung der österreichischen Selbstschutzverbände ausgegebenen Erklärung wird den Führern der politischen Parteien im österreichischen Parlament im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhandlungen über die Verfassungsreform mitgeteilt, daß die Heimwehr ihre ganze Macht einsetzen werde, um eine halbe Lösung zu verhindern, durch die die sozialistische Vormachtstellung im wesentlichen unangetastet bleiben würde. Sie wolle eine ganze Lösung. Fühle sich die gegenwärtige österreichische Regierung einer solchen Aufgabe nicht gewachsen, so müsse sie zurücktreten. Dann hätten auch die bürgerlichen Parteien freie Hand, durch die Wahl einer starken Regierung,

in der auch die Heimatwehr einen Einfluß besitze, zur Entwirrung der Lage beizutragen. Heute hätten es die politischen Parteien noch in der Hand, durch einen großzügigen Entschluß den politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Ob sie in einigen Wochen noch diese Freiheit hätten, sei fraglich. Am 29. September fänden in der Umgebung Wiens vier große Aufmärsche statt, die ganz bestimmt nicht ohne tieferen Sinn seien. Sie würden den Druck der bodenständigen Bevölkerung auf die Entwickelung der politischen Lage in Wien so verstärken, daß niemand den Ernst der Lage verkennen könne. Am Schluß der Kundgebung heißt es, die Zeit sei kurz, man müsse entschlossen handeln. Der Zeiger gehe auf 12, die Parteien des Parlaments seinen zum letzten Male gewarnt.

Namensmadjarisierung

In merkwürdigem Gegensatz zu der nach außenhin betonten Minderheitenfreundlichkeit der ungarischen Regierung steht eine Aktion, die zum ersten Male im ungarischen Parlament eingeleitet, im offiziösen Pester Lloyd von Zoltan Lengyel aufgegriffen, und nunmehr anscheinend alle Gemeinden Ungarns ergreifen soll. Es ist das Bestreben, ungarische Staatsbürger, die keinen ungarisch klingenden Namen haben, zur Madjarisierung ihres Namens zu veranlassen. Lengyel schreibt, ein auch in seinen Namen ganz ungarisches Ungarn hebe das Hungergefühl auf, das die Nachbarn Ungarns empfinden, wenn von diesem Staate die Rede ist. Zum seelischen Verschmelzen sei dies der erste Schritt, es gäbe keine Einheit ohne die Herrschaft der ungarischen Sprache.

Dementsprechend hat die Generalversammlung der Stadt Miskolc einen Beschluß gefaßt, der auch anderen Städten mit der Aufforderung, gleichartiges zu beschließen, übermittelt wurde. In diesem Beschluß heißt es: „Das Tragen eines ungarischen Namens und ein des madjarischen Namens würdiges Benehmen ist nicht nur ein Recht, sondern geradezu eine Pflicht eines jeden ungarischen Staatsbürgers. Die höchsten Verwaltungsbehörden des ungarisch. Staates müssen dazu beitragen, daß es im Trianoner Ungarn keinen einzigen Menschen gäbe, der einen nichtmadjarischen Namen trägt." — Im Anschluß daran stellt die Zeitung „Sopronvarmegye" die Forderung auf, bei der topographischen Neuaufnahme Oedenburgs und Umgebung die alten, fremden (soll heißen deutschen) Namen in der Umgebung Oedenburgs durch madjarische zu ersetzen. Verhandlungen hierüber hätten bereits begonnen. — In der letzten Zeit gab es merkliche Anzeichen dafür, daß in der Behandlung der Deutschen Ungarns nunmehr eine Erleichterung eintreten werde. Vorfälle, wie die vorliegenden, die ohne Zustimmung der ungarischen Regierung sich unmöglich ereignen können, sind aber geeignet, das Vertrauen in die Minderheitenfreundlichkeit der ungarischen Regierung vollständig zu erschüttern. Denn die Auffassung, daß nur derjenige ungarische Staatsbürger ein richtiger Ungar sei, der seinen Namen madjarisieren läßt, bedeutet nichts anderes als das Wiederaufleben der alten Unterdrückungspolitik gegenüber den in Ungarn lebenden Nationalitäten. Ob dies vom Standpunkt der ungarischen Außenpolitik gut und geeignet ist, die Anziehungskraft Rumpfungarns auf die Nationalitäten der in Trianon abgetretenen ungarischen Gebietsteile zu erhöhen, ist eine Frage, deren Beantwortung nicht schwer fallen kann.

Aus Stadt und Land

Unterricht in der Muttersprache.

Von Minister a. D. Univ.-Prof. Dr. Jakob Bleyer, Budapest.

Anmerkung: Nachstehender Beitrag soll unsere Forderung nach deutschem Religions-Unterricht für unsere Deutsch-Katholiken unterstützen.

Die Schriftleitung.

Zu den heiligsten Rechten der Eltern gehört es, daß ihnen die Möglichkeit gewährt werde, ihren Kindern die Muttersprache zu erhalten, ihnen die Erziehung und Unterweisung in den Glaubenswahrheiten ihrer Religion durch die überlieferten Worte und Formeln des Vaterhauses darzubieten. Der schlimmste Feind dieses heiligen Rechtes ist der heidnische Nationalismus unserer Tage.

Die Bedeutung der Minderheitenfrage kann bei der gegenwärtigen Gestaltung der politischen Verhältnisse in Europa nicht leicht überschätzt werden. Die Begründung und Erhaltung eines wirklichen Weltfriedens hängt zu 90 Prozent von der richtigen Lösung der Minderheitenfragen ab.

Die offizielle und inoffizielle Weltpolitik bemüht sich bis jetzt erfolglos, die Minderheitenfrage theoretisch zu erfassen und die Grundsätze festzulegen, wie das komplizierte Problem gelöst werden könnte. Dem unsicheren Umhertasten der Staatswissenschaftler gegenüber ist auch hier die Kirche die einzige Stelle, die richtige, ja ewige Grundsätze vertritt.

Die praktischen Auswirkungen dieser Grundsätze sind aber bei weitem nicht so beschaffen wie man erwarten sollte, und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil der Klerus in vielen Ländern sich von der Ansteckung durch den unkatholischen Nationalismus nicht genug freihält. Zum mindesten die Hälfte der Beschwerden der Minderheiten könnte behoben werden, wenn die Kirchen in den einzelnen Ländern (an Haupt und Gliedern) sich an die Weisungen der katholischen Grundsätze halten würden.

Der überwiegende Teil der europäischen Minderheiten, namentlich der deutschen Minderheiten, gehört der katholischen Kirche an. So ist es auch aus diesem Gesichtspunkt eine Aufgabe von historischer Bedeutung für die katholische Kirche, bei der Lösung der Minderheitenfrage beispielgebend an der Spitze der Menschheit zu schreiten.

Es ist sicherlich wohl die höchste Forderung jeder christlichen Minderheit, daß der Religionsunterricht der Jugend in der Muttersprache erteilt werde, und zwar nicht nur in der elementaren Volksschule, sondern auch in den höheren Lehranstalten, soweit eben Religion unterrichtet wird. Ueberhaupt soll die ganze religiöse Erziehung, wie sie über das Elternhaus hinauswächst, in der Muttersprache geschehen, um ja jeden Bruch in der religiösen Erziehung, die höchste Gefahr für die Seele bedeutet, zu vermeiden. Der Wechsel in der Sprache der religiösen Erziehung und des Religionsunterrichtes berührt das Kind wie ein Wechsel des Glaubens, was für das ganze Leben von unheilvollen Folgen sein kann.

Es ist klar, daß der Religionsunterricht vielfach gehemmt und gehindert ist, wenn der sonstige Unterricht in einer Fremdsprache vor sich geht, da doch der Religionslehrer die Kenntnis des Lebens und das sonstige primitive Wissen, das für jeden gegenständlichen Unterricht, wenn dieser ersprießlich sein soll, vorausgesetzt werden muß, nicht selbst den Kindern beibringen kann. Dazu mangelt es doch dem Religionslehrer im allgemeinen an der entsprechenden Vorbildung, vor allem aber an Zeit. Und so ist es schon im Interesse des Erfolges des Religionsunterrichtes Pflicht der Geistlichkeit, für den Unterricht in der Muttersprache auch in weltlicher Hinsicht einzutreten. Es ist jedenfalls aus katholischen Gesichtspunkten unzulässig, den Unterricht der Kinder geistlicherseits in einer fremden Sprache zu fördern und sich dafür einzusetzen.

Es müssen also Mittel und Wege gesucht werden, daß die katholischen Grundsätze bezüglich der Minderheitenfrage bewußtes Gemeingut aller Katholiken werden, und daß besonders beim katholischen Klerus sich überall in der Welt eine wirklich katholische Auffassung durchsetzt und daß diese Auffassung sich praktisch geltend mache.

Unsere seelische Not zwingt uns, unsere Stimme zu erheben. Es ist ein Ruf de profundis. Möge er wenigstens bei unsern katholischen Brüdern und Schwestern nicht ungehört verhallen!

Ein deutsches Wort aus Kanada.

Vergesset nie, daß Ihr Deutsche seid!

Ein Deutscher aus Kanada ruft seinen dortigen Volksgenossen beherzigende Worte zu, die wir auch sehr gut auf unsere Verhältnisse anwenden können. Statt Kanada brauchen wir nur Kleinpolen einzusetzen.

Die Schriftleitung.

Jedes Volk der Erde hebt mit Stolz die Taten und Errungenschaften seiner Väter und Ahnen hervor, ist bestrebt, seine Kultur auch in andere Länder zu tragen, der hundertjährigen Tradition gemäß treu zu hüten und zu verwahren.

Jedes Volkes Sprache ist sein sorgfältig gehütetes Heiligtum! Es ist das edelste und größte Gut, von den Ahnen geerbt. So auch bei Dir, Deutscher!

Auch Ihr seid verpflichtet, am Erbe der Väter festzuhalten, es zu pflegen und nie zu vergessen. Hier könnt Ihr die sprichwörtlich gewordene deutsche Treue beweisen.

Je mehr Ihr Eure Muttersprache pflegt, Euren Kindern beibringt, um so mehr zeigt Ihr die ebenfalls sprichwörtlich gewordene deutsche Liebe.

Je offener und unerschrockener Ihr an Eurer Religion und Sprache festhaltet, desto länger bewahrt Ihr Moral und Charakter und zeigt damit der Umwelt die auch sprichwörtlich gewordene Furchtlosigkeit.

Furchtlos und treu, das sind die zwei goldenen Worte im Wappenschild der Schwaben.

Ihr Jungen, die Worte sollt Ihr nie vergessen! Haltet treu zu Eurer Tradition, zu den Sitten und Gebräuchen der Alten, haltet treu zur angeborenen Sparsamkeit, Ehrlichkeit und Redlichkeit. Dann werdet Ihr auch hier Bewunderung und Lob ernten, wie Eure Väter bereits hier und in anderen Ländern geerntet haben.

Seid furchtlos in der Verteidigung und Wahrung Eurer heiligsten Güter, Religion und Sprache, Kopf hoch, gerade heraus, und du wirst bald nicht mehr der nur so über die Schultern angesehene Fremdgeborene sein.

Laßt Euch nicht noch ganz vom Amerikanismus verschlingen, der nichts kennt als Dollarscheine, Wolkenkratzer und Jazz.

Seid stolz, eine eigene Scholle zu besitzen, pflegt und kultiviert sie. Schon aus Dankbarkeit für Eure Väter, die alten Pioniere, denen es manchen Schweißtropfen gekostet, das Erworbene zu dem zu machen, was es ist.

Wie treu und anhänglich halten die Süddeutschen im alten Vaterlande noch fest an ihrer Scholle. Die betrachten ihr Besitztum nicht als Spekulationsobjekt, die hüten ihren Familienbesitz gerade so treu wie es die Väter schon für Generationen getan. Bauern sind sie gewesen und Bauern wollen sie bleiben. Bleibt loyale Bürger zur neuen Heimat, zeigt Euch als Männer Verfechter Eurer Religion und Euren Rechtes

Dann wird es auch in Kanada heißen: Die Deutschen haben auch hier als Kulturträger ihr Bestes geleistet, ihr guter Ruf hat sich auch hier bewahrheitet, wie in so vielen anderen Ländern zuvor.

Paul Abele, Apotheker.

Die Zukunft unserer jungen Mädchen.

Der Sommer hat vielen unserer jungen Mädchen das Ende ihrer Schulzeit gebracht, und mit ihren Eltern stehen sie jetzt vor der Frage: Was soll nun aus uns werden! Was sollen wir noch lernen, um später im Leben unseren Platz voll ausfüllen zu können? Für welchen Beruf sollen wir uns vorbereiten? Gerade für unsere jungen Mädchen auf dem Lande ist es am günstigsten, eine Berufsausbildung zu wählen, die sie, falls sie später nicht im Beruf bleiben, auch im eigenen Haushalt verwerten können. Es wird immer wieder auf den Mangel tüchtiger, deutscher Wirtinnen in unserem Gebiet hingewiesen, und es kann unseren jungen Mädchen deshalb nur dringend geraten werden, diesen Beruf zu ergreifen. Natürlich genügt dazu nicht eine rein praktische Ausbildung in einem kleineren oder größeren Landhaushalt, sondern dazu ist auch eine gründliche theoretische Vorbildung durchaus erforderlich. Praktische wie auch theoretische Kenntnisse, die die Grundlage dieser Ausbildung zur Wirtin, die später einmal einem großen vielseitigen Landhaushalt vorstehen soll, werden beispielsweise durch die „Haushaltungskurse Janowitz", die je 6 Monate dauern, vermittelt. Der Unterricht wird von staatlich geprüften Fachleherinnen erteilt, und mit ihrem schönen gut eingerichteten Schulhause, den hellen Wohnräumen, dem großen Obst- und Gemüsegarten steht die Anstalt durchaus auf der Höhe moderner Anforderungen. — Der nächste Kursus beginnt am 4. Oktober d. Js.

Aber auch denjenigen jungen Mädchen, die ihren Beruf im elterlichen Landhaushalt haben, kann man zum Besuch der Janowitzer Haushaltungskurse nur raten; denn lernen sie zu Haus auch viel, so wird doch jede verständige Mutter wünschen, daß ihre Tochter mehr lernt, und es weiter bringt als sie selbst.

Die jungen Mädchen, die sich einem wissenschaftlichen Berufe zuwenden wollen, sollten, ehe sie diese Ausbildung beginnen, erst eine Zeitlang hauswirtschaftlich praktisch arbeiten, damit sie für den Fall, daß sie später doch einen eigenen Hausstand gründen, die für eine Hausfrau nötigen Kenntnisse besitzen. Auch hierfür wird eine Lehrzeit, wie z. B. die Haushaltungskurse Janowitz bestens empfohlen. Nähere Auskunft erteilt gern die Leiterin, Janowice, pow. Znin.

Lemberg. (Sportklub Vis.) Gut Heil den Turnerinnen zum Turnbeginn nach den Ferien! Das Damenturnen beginnt am ersten Donnerstag im Monate Oktober im Turnsaale, ul. Ruska Nr. 20 von 7—8 Uhr. An alle deutschen Frauen und Mädchen ergeht die Einladung zur Teilnahme am Turnen, welches in der Hauptsache Freiübungen, etwas rythm. Gymnastik, Laufen, Springen, und Spiele umfaßt. Einschreibungen werden in der Turnstunde entgegengenommen. Einschreibgebühr 1 Zloty, monatlicher Beitrag 1 Zloty. Die Tatsache, daß der Körper ebenso der Ausbildung und Pflege bedarf wie der Geist, sollte genügen, unseren Reihen viele neue Turnerinnen zuzuführen. Die Turnarbeit soll Lust und Bedürfnis sein.

— (Einweihung des Sport- und Spielplatzes.) Wie in der letzten Folge des Blattes kurz mitgeteilt wurde, findet die Einweihung des Sportplatzes noch in diesem Jahre statt und zwar voraussichtlich am **13. Oktober l. Js.** Mit diesem Akt findet ein Werk seine Krönung, daß mit vereinten Kräften gewissermaßen über Nacht aus dem Boden gestampft wurde und nun der ganzen deutschen Gesellschaft Lembergs zur Benutzung übergeben werden soll. Es ist daher selbstverständlich, daß alle Volksgenossen aus Lemberg und eventuell auch aus der Umgebung, zu den Einweihungsfeierlichkeiten erscheinen müssen, die vor Vertretern der Behörden, sportlichen Organisationen und Vereinen stattfinden werden und u. a. eine Reihe sportlicher Veranstaltungen vorsehen. So wird voraussichtlich eine starke, auswärtige deutsche Mannschaft im Fußballwettspiel mit unserem Sportklub „Vis" austragen, was der Feier einen besonders reizvollen Abschluß geben wird. **Darum Volksgenossen, rüstet Euch für den 13. Oktober zum Ausmarsch auf die Potuslanka!**

Annaberg. Am 25. August d. Js. besuchte unsere Gemeinde der Wanderlehrer. Am Nachmittage versammelten sich jung u. alt, um Lieder zu singen und neue zu lernen. Am Nachmittage war die Jugend schwächer vertreten, dafür erschien sie aber am Abend vollzählig und war den Eltern an Zahl weit überlegen. Es ist erfreulich, daß die Jugend jeden Sonntag am Nachmittage zusammen kommt, um den Gesang zu pflegen. Ferner muß mit Genugtuung festgestellt werden, daß auch die hier stattfindenden Katechismenstunden gut besucht werden. Es wäre wünschenswert, wenn auch andere Ortsgruppen, dem Beispiele dieser Karpathengemeinde folgen würden.

Bruckenthal. (Schuleinweihung.) Am 25. August l. Js. fand in unserer Gemeinde die Schuleinweihung statt. Jung und alt versammelte sich vor der Vesperandacht in der Kirche, um sich mit einer Prozession in die neugebaute und festlich geschmückte Schule zu begeben. Hochw. Herr Pfarrer Marszalek stimmte das Lied „Ein Bild ist mir" an und langsam ging die Prozession mit den festlich gekleideten Schulkindern, unter der Führung des Ortslehrers, Herrn E. Mühlbauer, an der Spitze, der Schule zu, die gleichfalls ein festliches Kleid angelegt hatte. Nach dem Absingen des durch Hochw. Herrn Pfarrer Marszalek angestimmten Hymnus „Veni creatur" wurde das Vaterunser in deutsch und die anderen Gebete in lateinischer Sprache gebetet und anschließend das Gebäude eingeweiht. Hierauf ergriff Herr Lehrer E. Mühlbauer das Wort zu einer Ansprache und wies auf die große Bedeutung der Schule hin und schloß mit dem Wunsche, daß aus ihr tüchtige Staatsbürger, wie auch gute Gemeindebürger hervorgehen mögen. Ferner dankte er allen Gemeindegliedern, die sich am Schulbau beteiligten. Anschließend begab sich alles in die Kirche, wo die Vesperandacht abgehalten wurde. Nach dieser begaben sich die meisten in das Gemeindehaus, in dem bisnun die Schule untergebracht war, zu einem gemütlichen Beisammensein. Am Abend fand auch ein Tanzkränzchen für die Jugend statt. — Die Bruckenthaler sind überaus erfreut, daß endlich die Schule fertig ist, denn ihr Bau war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Als im Jahre 1926 mit dem Bau des Schulgebäudes begonnen wurde, hatte viele Gemeindeglieder keinen Einblick in die Führung des Kassabuches und wie zum Hohn wurde der Bau mitten in die Dorfstraße gestellt, so daß die meisten mit dem Baue unzufrieden waren. Aus Angst, man könnte dann, aus Rücksicht auf die Schule, die seit der Gründung der Siedlung bestehende Dorfstraße sperren, verlangten sie, man möge diese an einem anderen Orte bauen, wo weniger Verkehr sei und der Unterricht nicht gestört werde. Als man diese Forderung nicht gewährte, fanden sich am 20. Juni 1926 einige Leute, die in der Nacht die Grundmauern zerstörten und so geriet der Bau ins Stocken. Auf welche Weise diese heroische Tat vollbracht wurde, daß wissen nur die unsichtbaren Heinzelmännchen. Zwar erlitt dadurch die Gemeinde einen Schaden, aber dieser erreicht lange nicht den Betrag, wie ihn der „Il. Kurjer

Codziennny“ am 4. September 1929 angegeben hat. Es kann sich hier höchstens um 100 Zloty handeln und nicht um 120 Dollar, denn außer Kalk wurde das andere Material zum Baue wieder verwendet. Als nach der oben geschilderten Tat eine Deputation aus der Gemeinde bezüglich des Schulbaues beim Herrn Schulinspektor in Rawa Ruska vorsprach, wollte dieser von dem alten Plane nichts wissen und ließ der Gemeinde einen ministeriellen Plan zukommen, nach welchem der Bau begonnen und auch vollendet wurde. Man kann hier offen sagen, daß die Schule nur dank des gegenseitigen Einvernehmens der Gemeindemitglieder errichtet wurde, denn die gewesene Ortsbehörde hatte versagt, weil sie nicht verstand, mit dem Gemeindevermögen fachmännisch umzugehen und 5 Joch Gemeindewald verwirtschaftete, statt der bewilligten zwei. Erst der neuen Gemeindeverwaltung, die im Jahre 1928 das Amt antrat, ist es zu verdanken, daß die Arbeiten am Schulbau wieder aufgenommen wurden und der Bau bis zum 25. 8. soweit gediehen war, daß die Schule eingeweiht und ihrer Bestimmung zugeführt werden konnte und nicht dem Drucke des Schulinspektors, wie es der „Il. Kurjer Codzienny“ berichtete. Hervorzuheben wäre noch, daß die Gemeinde ausschließlich aus eigenen Mitteln die Schule errichtet hat, denn sie hat vom Staate keinen Groschen zum Bau erhalten. Die Behauptung des „Il. Kurjer Codzienny“, der Staat hätte uns eine Schule gebaut, beruht daher auf Unwahrheit. Das durch die Schule verlassene Gemeindehaus, welches aus einem kleineren und größeren Zimmer besteht, wurde von einigen Gemeindemitgliedern gepachtet und in dem kleineren Zimmer ein Gewölbe eingerichtet. Das größere wird für Zusammenkünfte, Veranstaltungen usw. benutzt. Leider finden sich auch in unserer Gemeinde einige Nörgler, die der Genossenschaft nicht beigetreten sind und von einem Genossenschaftsgewölbe nicht wissen wollen, und lieber zu Fremden gehen. Wir hoffen aber, daß diese es doch endlich einsehen werden, daß man hier für das Wohl der Gemeinschaft arbeitet und auch den Weg finden werden, dieser beizutreten. Die Schule in Bruckenthal möge blühen und gedeihen zum Wohle des Landes und unseres deutschen Volkssplitters!

Dombrowa. Als Wanderlehrer des Verbandes der deutschen Katholiken kam ich auf meiner Rundfahrt auch nach Dombrowa. Ich muß bemerken, daß es gerade die Erntezeit war, die die Bewohner in starken Anspruch nahm. Die wirtschaftliche Arbeit scheint aber auch ansonsten dem geistigen Arbeiten vorzugreifen merkt man doch, daß in dieser Gemeinde weder Bücher gelesen, noch der Gesang gepflegt wird. Hoffentlich nimmt das Aeußere nicht auch weiterhin überhand, sondern denkt dieses kleine Dörfchen auch baldigst an den Geist und die Seele, die ja auch Nahrung haben wollen. Lied und Spiel und ein schönes Buch sind kräftigende Arzenei.

Felizienthal. In Felizienthal entwickelt sich die Musikkapelle rasch und zeigt gute Fortschritte, so daß sie schon auf beachtenswerter Höhe steht. Am 20. August d. Js. besuchte die Ortsgruppe der Wanderlehrer und die Kapelle übte bis spät in die Nacht neue Stücke ein, die er brachte. Auch die vor nicht langer Zeit gegründete Raiffeisenkasse schreitet rasch vorwärts und die Mitgliederzahl wächst von Woche zu Woche. Erfreulich ist ferner, daß viele Mitglieder, die im verflossenem Geschäftsjahre dem Verbande deutscher Katholiken den Rücken gekehrt hatten, den Wert seiner Kulturmission erkannt haben und zu ihrem Vereine wieder zurückgekehrt sind.

Ludwikowka. Am 31. August d. Js., besuchte unsere Gemeinde der Wanderlehrer, um einer 12. Versammlung beizuwohnen. Leider fand diese nicht statt, weil die meisten Mitglieder verhindert waren, zu dieser zu erscheinen. Es ist tief bedauerlich, daß viele dem Verbande dem Rücken gekehrt haben und die anderen den Mitgliedsbeitrag schon für 2 Jahre nicht entrichtet haben. In dieser schönen Karpathengemeinde sind leider auch viel zu wenig Abnehmer des „Ostdeutschen Volksblattes“. Auch der Ausbau einer Bücherei wäre in dieser entlegenen Ortschaft dringend notwendig. Bedauerlicherweise läßt das Interesse für das Lesen von guten Büchern und Zeitschriften viel zu wünschen übrig. Auch wäre es dort angezeigt auf die Gesangspflege größeren Wert zu legen. Wir hegen die Hoffnung, daß diese Fehler und andere Mängel des sehr lustigen Völkleins in Ludwikowka in der nächsten Zeit durch Besserung behoben werden. Dies wäre auch unserer innigste Wunsch.

Neu-Kupnowice. (Todesfall.) Am Samstag, den 14. September d. Js. wurde der Landwirtssohn Georg Hermann zu Grabe getragen. Erst 34 Jahre alt hatte Hermann eine völlig zerrüttete Gesundheit. In den Kriegsjahren hat er lange Zeit gekämpft und mancherlei fürchterliches Erleben gehabt. Er litt unter Angstvorstellungen, die fast zur Geistesverwirrung führten. Die eigentliche Ursache des Todes war ein Lungenleiden, daß er sich auch im Weltkrieg geholt hat, und dem er am 12. September erlegen ist. Sein beklagenswertes Los erregte die Teilnahme der ganzen Gemeinde, die sich zahlreich an dem Leichenbegängnis beteiligte. Herr Lehrer Schüler nahm die Beerdigung vor. Die erwachsene Jugend sang am Grabe das wehmütigschöne Sterbelied: „Laß mich gehen“.

(Erntedankfest.) Die Gemeinde beging in diesem Jahre ihr Erntedankfest mit einem feierlichen Gottesdienst, bei dem die Jugend das Chorlied: „Lobt froh den Herrn“ sang.— In Kupnowic ist eine zahlreiche Jugend vorhanden, die noch mancherlei Schönes leisten könnte. Sicherlich wird es möglich sein, einen Gesangverein zu gründen und Theateraufführungen zu veranstalten, um Feste noch mehr verschönern zu können. Das Dörfchen wird leider nur selten von Besuchern aufgesucht, die ein wenig Anregung mitbrngen.

Rehfeld. Am 4. September d. Js., wohnte der Wanderlehrer, der in Rehfeld stattgefundenen Versammlung bei. Leider wurde auch hier festgestellt, daß die Feldarbeit die Kulturarbeit gänzlich verdrängte. Auch auf dem Gebiete der christlichen Nächstenliebe steht diese Ortsgruppe den anderen nach. Es wäre wünschenswert, wenn die meisten mehr Opferwillen an den Tag legen würden. Auch die Pflege des Gesanges sollte nicht vernachlässigt werden, denn ein Sprichwort lautet:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, denn böse Menschen singen keine Lieder.

Wenn jetzt die Feldarbeiten das geistige Leben in der Gemeinde zurückdrängen, so hoffen wir, daß es in den Wintermonaten besser sein wird.

Sapiezanka. (Einquartierung.) Kaum war mit Mühe in den letzten Augusttagen die mittelmäßige Ernte unter Dach geschafft, als ein Gerücht umlief, daß unser Dorf am 1. September einen Teil des 13. DAC. in Quartier nehmen solle, da der Umbau der im Kriege zum Teil zerstörten Kavalleriekaserne noch nicht vollendet sei. Bis Ende Frühjahr stand ein Bataillon Infanterie in den wohnbar gemachten Gebäuden der Kaserne, die etwa einhalb Kilometer nordöstlich von unserem Dorfe vor Kamionka Str. liegt. Am 3. September in der Früh kamen Quartiermacher, die in kaum 2 Stunden die Quartiere aussuchten. Das wurde ganz einfach so gemacht, daß man, wahrscheinlich nach Anmeldung beim Gemeindevorsteher, von Hof zu Hof ging und nach eigenem Ermessen in jedes Gehöft 3—5 und mehr Pferde legte. Um die Mittagszeit kam schon die Batterie nach. In ungefähr zwei Stunden war sie mit ihren Pferden (an 150) auf das 65 Nummern zählende Dorf verteilt. Abends aber stellte sich heraus, daß nicht überall die Pferde hatten unter Dach kommen können. Nun erst wurde der Gemeindevorsteher geholt und in scharfem Tone einzelne Wirte veranlaßt, die schweren Artilleriepferde in die Scheunen stellen zu lassen. Wo das nicht möglich war, da doch gedroschenes Getreide zum Mahlen oder Säen auf der Tenne lag, mußten sie die eigenen Pferde mit Fohlen aus dem Stall nehmen und unter freien Himmel stellen, weil angeblich die Militärpferde es nicht dürften. Fast alle ließen das ruhig geschehen, wie es ja unsere gutmütigen Schwaben gewöhnlich tun, wenn ihnen auch Unrecht geschieht. Wir würden gar nicht darüber berichten, wenn sich nicht ein unangenehmer Vorfall dabei ereignet hätte. Ein deutscher Bursch, dessen Eltern vor einigen Jahren gestorben sind und der jetzt die Wirtschaft führt, überzeugte den nachfragenden Unteroffizier, daß es unmöglich sei, die Pferde in die Scheune zu stellen. Dieser jedoch wollte nicht mit leerer Hand davongehen und besichtigte noch den Pferdestall. Als er herausging und schon der Bursch ihn in sicherer Entfernung glaubte, ließ er den bis dahin festgehaltenen Hund frei, der natürlich mit wütendem Gebell dem Fremden nachstürzte, soweit die Kette reichte. Der erschrockene Unteroffizier verdächtigte nun den Burschen, daß er den Hund absichtlich auf ihn gehetzt habe und zeigte ihn bei der Polizei an. Gegen Mitternacht kam der Postenkommandant mit einem Polizisten. Der Bursch wurde aufgeweckt, mußte die Scheune aufsperren, die Tenne für die Pferde räumen und wurde zu guterletzt noch aufgefordert, auf das Polizeikommando zu kommen. Dazu kam es nicht, weil seine Schwestern darauf bestanden, auch mit zu gehen. In der Früh ließ man ihn aber doch hinrufen. Mußte er schon in der Nacht recht „höfliche“ Belehrungen anhören, so wurde ihm jetzt zornwütend sein Vorgehen vorgehalten und schließlich mit den Worten abgefertigt: „Deutsche Soldaten hätte er mit offenen Armen aufgenommen. Wenn er auf polnische Soldaten Hunde hetzen wolle, solle er „do swego Vaterlandu“ gehen. Es bleibt nur die Frage übrig: War es notwendig, daß der Kommandant sich

so aufregte? Er sollte wissen, daß die Sapieżankaer die ruhigsten, tüchtigsten und pflichtbewußtesten Bürger im ganzen Bezirk sind. Auch hätte er wissen sollen, daß der Bruder des verklagten Burschen aktiver Hauptmann der polnischen Armee ist. Wie aber die Sapieżankaer die Soldaten aufnehmen, möchte er sich doch erkundigen gehen.

Stryj. (Jugendausflüge.) Vier Jugendausflüge in diesen Ferienmonaten müssen noch ihre besondere Erwähnung und Würdigung in diesem Blatte finden; es sind dies die Ausflüge nach Debelowka bei Dolina, Neudorf bei Drohobycz, Bolechów-Niniow Solny und Josefsberg. Längst schon plante die Stryjer Jugend einen Besuch in Debelowka; wir streiften zwar schon vor 2 Jahren auf der Wanderung nach Bolechow, dieses rein deutsch-evangelische Dörfchen an der Hauptstrecke Stryj-Dolina und nahmen damals 6 Mädchen von dort mit, die sich gerne unserem Ausfluge anschlossen. Heuer aber erst kamen wir ins Dorf, um mit der ganzen Jugend dieser Gemeinde zusammen zu sein. Wir hatten allerdings etwas Pech, denn gerade an diesem Tage war der Ortslehrer verreist und die Landarbeit hat ihren Höhepunkt erreicht, aber am Abend kamen doch viele im Schulsaal zusammen und es gab eine ganz interessante Gemeindeversammlung, zu der Junge und Alte gekommen waren. Wir gaben das Beste, was wir hatten in Wort und Gesang und hatten in den Debelowkaern aufmerksame und freudige Zuhörer gefunden. Erst spät in der Nacht suchten wir bei Familie Launhardt den Heuboden auf; Decken folgten nach für die Mädchen, die in der Nacht so gerne frieren, noch ein Liedchen „Müde bin ich, geh zur Ruh" stieg, und der Sandmann erfüllte seine Pflicht und wiegte alle zum Schlafe ein. Der Rückmarsch, auf dem uns mehrere Mädchen bis Bolechow begleiteten, erfolgte ganz programmäßig. Auch der Ausflug nach Neudorf war zufriedenstellend. Wir legten die 25 Kilometer hin und 25 Kilometer zurück ohne große Beschwerden zurück. Zwei Radfahrer begleiteten uns und sorgten auf dem Rückwege dafür, daß zwei müde gewordene Mädchen einzelne Strecken gefahren werden konnten. Die Abendversammlung fand im Betsaal statt, wo Pfr. Ladenberger eine Andacht hielt; dann sprach stud. phil. Gorgon zu den Versammelten über völkische Pflichten und Aufgaben. Nach der Versammlung ging die Jugend in die Schulklasse herüber, wo noch manches Liedchen froh und schön gesungen wurde. Die Familien Schütz und Basler sorgten liebevoll für unsere Verpflegung und Unterbringung. Mit der Gemeinde Bolechow verknüpfen uns längst schon freundschaftliche Bande; darum gehen unsere Ausflügler gerne dorthin. Bequem war diese Wanderung für uns schon deshalb, weil wir eine Fuhre von H. Schneider mithatten, auf der alle Rucksäcke niedergelegt werden konnten; auf dem Heimwege begleitet uns auch ein Motorrad mit einem Beiwagen, das einige Faule ebenfalls für kurze Strecken aufnahm. Ursprünglich wollten wir Niniow Dolny beglücken und dort eine Abendversammlung einberufen; doch wurde dieser Plan, als wir schon vor Lisowice standen, geändert und wir suchten Bolechow auf. Herr Lehrer Enders empfing uns freundlich, stellte uns die Schulklasse zur Verfügung und verständigte die Gemeindeglieder, daß Stryjer gekommen seien und eine Abendversammlung wünschten. Der Tag wurde angenehm am Flusse zugebracht und abends kamen wir im Schulhause zusammen. Es wurde recht spät, als wir mit dem Gesang die Abendversammlung eröffneten; doch die frisch gesprochenen Worte der drei Redner dieses Abends, die der völkischen Sache der Schule und der treuen Zusammenarbeit galten, hielten auch die Müdesten wach. Dann gingen wir — wie gewöhnlich — auf einen Heuboden schlafen, diesmal zum jungen Ehepaar Schmidt, das uns am nächsten Morgen treu mit Milch und Butterbrot bedachte. Auf dem Rückwege kamen wir nach Niniow Dolny. Bei Familie Thomas verbrachten wir noch gute zwei Stunden; gestärkt mit guter Jause, erfrischt durch das Brausebad im Mühlbächlein, bedankten wir uns für die freundliche Bewirtung mit einem Liedchen und zogen nach Stryj. Manche Zerstreuung durften wir noch auf dem Rückmarsche beim Auf- und Absteigen der müden Wagenkandidaten erleben; es ist doch recht angenehm und gut, wenn man einen Wagen mit sich führt. — Zum letzten Ausflug nach Josefsberg sind die meisten Teilnehmer erschienen — 31 Mädchen und Burschen aus Stryj und Brigidau. Schon aus den Vorjahren ist uns diese schöne Gemeinde mit dem reizenden Pfarrhaus und imposanten Schulgebäude bekannt und die damals von 2 Jahren so gut besuchte Abendversammlung. die sehr viel Jugend in der fein ausgestatteten Gemeindestube des Schulhauses vereinigte, blieb uns in lieber Erinnerung. Umsomehr bedauerten wir, daß das Programm durchgestrichen werden mußte, da wir unsere Ankunft nicht anmeldeten. Die Ugartsberger Mädchen und Burschen — 21 an der Zahl — die begeistert zur Jugendversammlung in Josefsberg erschienen waren, zogen, da die Abhaltung dieser Versammlung unmöglich gemacht wurde, unverrichteter Dinge nach Hause. Leider war Herr Senior Royer auf Urlaub, sonst wäre es zu diesem bedauerlichen Mißverständnis nicht gekommen. Wir beschlossen deshalb, noch um 9 Uhr abends den Rückmarsch nach Brigidau anzutreten und unterwegs am Waldesrand vor Königsau zu lagern. Nachdem wir Herrn Oberlehrer Mohr, der uns am liebsten zurückgehalten hätte, für seine liebevolle Bewirtung herzlichst die Hand drückten, traten wir still den Rückmarsch an. Erst am Wald vor Königsau lagerten wir, daselbst folgte die Entschädigung für die Anstrengungen des Tages: wir sangen ein Abendlied beim Mondschein und Sternenschimmer, dann sprachen Pfr. Ladenberger, Stud. Gorgon aus Lemberg und Stud. Haar aus Posen über Pflichten, deutsche Treue und brüderliches Zusammenhalten. Ein zweites Lied schloß diese Nachtfeier, die auf alle einen tiefen Eindruck machte. So stimmungsvoll war noch keine Jugendversammlung gewesen; wir fühlten daß wir zueinander gehörten; insofern durften wir auch mit diesem Ausgang zufrieden sein und konnten nur dem Herrn Kandidaten U., der den Herrn Senior Royer damals vertrat und uns diese Waldpartie in der Nacht empfohlen hatte, für seine Liebenswürdigkeit still danken. Nun rückten wir froh und in guter Verfassung in Brigidau ein und bezogen unser Nachtlager auf dem Heuboden des Herrn Kolb jun. Noch einmal stieg ein Wiegenliedchen und dann schliefen wir einen festen, gesunden Schlaf. Der nächste Morgen traf uns ausgeruht und munter an; ein frugales Frühstück wurde uns zuteil, für das wir auch auf diesem Wege danken, und dann verließen wir Brigidau. Noch einmal rasteten wir gründlich bei Zawadow am Flüßchen und badeten, um in den Abendstunden Stryj zu erreichen. Auch dieser Ausflug dürfte alle Teilnehmer zufriedenstellen. Die Ferien sind vergangen, die Früchte dieser völkischen Jugendarbeit aber müssen anhalten! Hoffentlich liefern auch diese Ausflüge ihren bescheidenen Baustein zu unserem großen Volksgebäude, das unsere Kultur erhalten und ausbauen soll. Ein Teilnehmer.

Heimat und Volkstum

Vier Wochen in Engelsberg.

(Gedanken eines Sommergastes).

Wer als Wanderer nach Engelsberg kommt, zumal wenn er nachts dort ankommt und dann erst am nächsten Morgen Engelsberg ganz plötzlich im Morgensonnenglanz zu schauen bekommt, ist ganz überrascht von der Schönheit der Lage dieses kleinen deutschen Karpathendörfleins im Dolinaer Bezirke. Nahe fichtenbestandene Berge bis zu 950 und über 1000 Meter Höhe grüßen herüber und laden zum Bergsteigen ein. Diese Gegend mit ihren Fernsichten hat etwas Heimliches aber auch zugleich etwas Heimweh weckendes an sich. Engelsberg liegt auf einem sanften Hügelrücken in der Höhe von 526 Meter. Die Dorfstraße, die längs dieses Hügelrückens in süd-nördlicher Richtung sich hinzieht, steigt sachte gegen das südlich vorgelagerte Gebirge an. Geht man nun gen Süden die Straße hinauf, so hat man links einen kleinen Gebirgsbach und rechts im Tale die rauschende Swica; beide Wässer bilden z. T. auch die Ortsgrenzen. Die netten, zu beiden Seiten sich reihenden Häuser, bergen ein arbeitsames, gesundes und kinderreiches Völkchen.

Besonders in den letzten Jahren wurde Engelsberg viel von wandernder Jugend aufgesucht, vor allem von den Teilnehmern der Dornfelder Jugendwochen. Kommt man in eine deutsche Kolonie, so interessiert man sich zunächst für den Stand des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, für Kirche, Schule und Wirtschaft. Einer der ersten Gedanken aber, die einen in Engelsberg bewegen, ist der, Engelsberg wäre ein schöner Ort für eine deutsche Sommerfrische. Und darüber soll nun hier auch einiges gesagt werden.

Dieser Gedanke, Engelsberg zu einer Sommerfrische auszubauen. ist nicht mehr neu; viele haben schon daran gedacht. So schreibt z. B. Herr Pfarrer D. Th. Zöckler in seinem Buche: „Das Deutschtum in Galizien" auf Seite 61: „Die stattlichen Geldsammlungen, die bei diesem Feste aufkamen (bei der Jahrhundertfeier der Gründung der Gemeinde im Jahre 1911), wurden dazu bestimmt, in Engelsberg eine deutsche Sommerfrische zu gründen. Der Ort mit seiner herrlichen Lage am Fuß hoher fichtenbewaldeter Berge, unmittelbar über dem brausenden Swizafluß mit seinem klaren, reinen Gebirgswasser, mit den schönen grünen, blühenden Wiesen und lauschigen Tälchen,

mit der prachtvollen Aussicht nach allen Seiten, eignet sich ganz vorzüglich dazu. Die Ausführung dieses schönen Planes hat indessen durch den Ausbruch des Weltkrieges einen Aufschub erlitten. Aber gerade dieser Krieg hat auch eine neue Anregung gegeben. Auch um Engelsberg liegen zahlreiche deutsche Heldengräber, die letzten Ruhestätten der vielen deutschen Soldaten, welche hier in den überaus heißen Kämpfen der Karpathenschlachten im Winter 1914/15 (und später!) ihr Leben lassen mußten. Diese teuren Gräber werden wohl manchen Vater, gar manche deutsche Mutter, Witwe und Braut nach Galizien ziehen. Und schon werden vom deutschen Volksrat für Galizien eifrigst Pläne und Gedanken erwogen, diesen deutschen Pilgern und Wanderern Gelegenheit zu geben, hier in der Nähe der teuren Grabstätten, an der Stätte des großen Ringens, auch Ruhe und Erholung für Leib und Seele zu finden." —

Freilich, so freundlich wie es heute in Engelsberg ist, war es früher nicht gewesen. Die ganz alten Leute in Engelsberg können sich noch an die harten und schweren Zeiten der Gemeinde erinnern. Die deutschen Ansiedler, vom Gutsbesitzer Matkowski 1811 hierher gerufen, mußten hier den Wald erst roden und hatten bitterschwere Zeiten durchzumachen. Trostlos muß es hier gewesen sein, wenn sogar einer der Ansiedler schon nach einem Jahre aus Heimweh nach der alten Heimat starb...

Der Gedanke einer Sommerfrische ist gar nicht so undurchführbar, auch hat der Zuzug von Fremden in den Sommermonaten in den letzten Jahren zugenommen. Die Verkehrsverhältnisse sind jetzt besser als vor dem Kriege. Es wird jetzt auf der Strecke Dolina-Weldzisz (3 Kilometer vor Engelsberg) ein regelmäßiger Autobusverkehr aufrechterhalten. — Die ukrainischen Bauern, z. B. in dem Pruttale und anderwärts haben sich auf den Fremdenverkehr im Sommer in jeder Hinsicht eingestellt und haben schöne Sommereinkünfte. Könnten das nicht auch unsere deutschen Gebirgsdörfer tun?

Die Postbesorgung in Engelsberg ist ziemlich gut. Jeden zweiten Tag wird die Post befördert und gebracht. Die Wohnungen sind licht und geräumig, freundlich und sauber. Nahe und gute Badegelegenheit erhöht den Reiz des Aufenthaltes. Arzt und Apotheke im nahen Weldzisz. Worauf aber in Hinkunft besonderen Wert zu legen wäre, das ist die Einrichtung eines Warenhauses, worin man alles Notwendige zu jeder Zeit erhalten könnte. Dann ein rationeller Gemüse- und Obstbau.

Die Engelsberger denken nun schon daran, sich darauf einzustellen. Man will daselbst ein deutsches Haus bauen, mit einigen Fremdenzimmern für den Fremdenverkehr; dabei wurden auch Gedanken erwogen, ein rechtes „Deutsches Haus", das im Stil seinem Zweck entspräche, im deutschen Dorfhausbaustil mit einer entsprechenden Inneneinrichtung, bemalten Bauernmöbeln u. a. m. zu bauen. An beratenden Stimmen würde es hier nicht fehlen. Unsere deutschen Häuser sollten eigentlich mehr als Kulturstätten, wie bloß als Vergnügungsorte gedacht sein, daher genügt es nicht nur einen recht großen Tanzsaal mit Garderobe und Ausschankzimmer zu bauen, sondern da gehören vor allem auch Lese- und Büchereizimmer, Raiffeisenkasse, Beratungszimmer u. a. hinein. Ein Haus aber, das bestimmten Zwecken dienen soll, muß dies auch im Baustil und Bauanordnung zum Ausdruck bringen. Es ist ein Jammer, daß unsere Deutschen hier zu Lande so wenig Sinn für künstlerische und ästhetische Werte haben. Es soll aber niemandem daraus ein Vorwurf gemacht werden, denn wer hat unsere Kolonisten darin bis nun beraten?

Oder wie herrlich wäre auf dem Babycz (Engelsberger Hutweide), oder am Wege vor der Engelsberger Swizabrücke ein Jugendheim, wie sie jetzt in Deutschland in so reicher Zahl für die Jugend erbaut werden. Ich denke dabei besonders an das Jugendheim: „Hainstein" in Deutschland gegenüber der Wartburg bei Eisenach im Thüringer Walde. Hier versammeln sich öfters junge Menschen zu Freizeiten, die — wie es in einem Berichte heißt — „ehrlich die Wahrheit suchen oder tiefer in sie eindringen wollen." Dort ist Gelegenheit fernab von aller Unrast des Berufslebens ein paar stille Tage zu verleben. Und wie sinnvoll ist auch die Innenausstattung für diesen Zweck. Der Bildhauer Paul Bier hat in der Mittelhalle dieses Hauses vier deutsche Gestalten in Stein gebildet: Wolfram von Eschenbach, den Verfasser des „Parzival", dieses Gottsuchers, die heilige Elisabeth, diese Frau, die mit ihren Werken der Barmherzigkeit die Genialität des Herzens lebte und verkörperte, den Reformator Luther und den Tonmeister evang. Kirchenmusik J. S. Bach. In solchen Räumen — in freier Natur — da kann man stille Einkehr halten. Freilich, wir hier in Kleinpolen müßten bescheidener sein in der Ausstattung, aber gute Bildnisse unserer Meister und edle deutsche Kunst könnten einem solchen Heim auch ihre Weihe geben! Was schöneres könnte man unserer Jugend hier zu Lande wünschen als solch' ein Erholungsheim, fern von Getriebe der Welt in den „Bergen Gottes" in einem geistig anregenden Heim.

Unsere deutschen Städter sollten, statt zu den ukrainischen Bauern, doch lieber zu unseren deutschen Bauern in Sommerfrische gehen. Was aber mehr wert ist, und was auch gerade bei Engelsberg der Fall ist, das ist die geistige Anregung durch seine Besucher! In vier Wochen, im Juli dieses Jahres, waren allein 57 ständige Sommergäste und zirka 70 Jugendwanderer in Engelsberg, darunter vor allem Dornfelder Jugendwochenteilnehmer unter Leitung von Herrn L. Pflaumann. Die Dornfelder Volkshochschule hat auch hier schon viel gutes geleistet. Dann war der Stanislauer Jungmädchenverein dort, bald darauf Herr Pfarrer Ladenberger mit der Stryjer Jugend Lodzer Jugend u. a. Sie alle haben aus Dank für die freundliche Aufnahme Abende mit Vorträgen, Musik, Gesang und Darbietungen veranstaltet, der Gemeinde aus der weiten Welt etwas erzählt, was ja einen geistigen Gewinn und Anregung für Engelsberg bedeutet. Und darin liegt gerade der hohe Wert einer deutschen Sommerfrische für uns deutschen Städter! Hier kann es sich um ein gegenseitiges Geben und Nehmen handeln. Ein Ueberhandnehmen andersvölkischer Sommergäste wäre weniger erwünscht; es könnten mit der Zeit fremde ungünstige Einflüsse Eingang finden und die Engelsberger sind noch gute und gesund denkende Menschen.

Einiges noch über Kirche und Schule! — Doch das gilt von fast allen unseren Gemeinden. — Bei den Kirchen denke ich vor allem an die Altäre. Kunstlose Bilder schmücken dieselben und allerlei buntfarbige Blumen- und Laubgewinde umranken das Bild und die Altarkerzen, das alles ist slawischer Einfluß. Dieses kraß-farbige Schmücken der Altäre entspricht nicht deutschem Gefühl und Empfinden. Auch in Engelsberg müßte einiges geändert werden. Für die Schule hat Engelsberg letztens wieder eininges getan, es wurden eine ganze Reihe von Anschauungsbildern für den Unterricht angeschafft. Engelsberg hat das Geld dafür vom Reingewinn zweier Abende, den Gäste veranstaltet, zusammenbekommen. Auf diesem und anderen Gebieten muß überall noch viel geschehen, damit, wenn Gäste und Fremde in unsere deutschen Dörfer kommen, sie es dann auch voll und ganz empfinden, in einem deutschen Dorfe zu sein.

Mancher wird wohl sagen: soll gerade Engelsberg eine bevorzugte Sommerkolonie sein? Freilich, es gibt ja noch mehr deutsche Gebirgsdörfer, möge doch jede daran gehen, sich darauf einzustellen, es kann einer jeden zum Nutzen sein. Aber Engelsberg hat eine begünstigte Lage und während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes daselbst habe ich Engelsberg liebgewonnen und wünsche Engelsberg das Beste. Möchte nur ein jeder von seiner deutschen Kolonie ähnliches berichten, dies kann unseren deutschen Kolonien nur zum Vorteil gereichen!

Spendenausweis

Für die Kirche in Weinbergen spendeten aus der Gemeinde: Baginsberg-Kolomyja-Slawitz: Joh. Berg 25, Jak. Löwenberg, Frl. Kohl, Obl. Dörn, Nargang, K. Walter, K. Mayer, H. Wagner, H. Hartung, W. Hartung zu 5 Zloty, Pf. M. Weidaner 10 Zloty. K. Baumung, J. Frick, V. Hennig zu 4 Zloty, K. Baumung, Ad. Bommiak, Frl. Heuchert, Frl. Kauk, Ferd. Walter, H. Schmiedt zu 3 Zloty, Jak. Baumung 3 Zloty. Jak. Heuchert 2,50 Zloty, W. Sauer, J. Schweitzer, Sus. Dörn, H. Kohl. Jul. Kühner, Frl. Schmidt-Godow, Filipp Baumung, H. Dietz, H. Schärer, Frl Schmalenberg, Joh. Nargang, Karoline Walter; Valentin Schmalenberg, Georg Baumung, Josef Müller, Joh. Graf, Joh Schneider, Leopold Mauer, H. Trapp. Jak. Heuchert, H. Heuchert, H. Kohl, R. Radke, Joh. Schmalenberg zu 2 Zloty, D. Koch, Frl. Schweitzer, Wilh. Heuchert, Joh Heuchert, Jak. Heuchert, Georg Heuchert, G. Schmalenberg, J. Nargang, Joh. Schmalenberg, H. Herold zu 1 Zloty; Ad. Welter, F. G. Schweitzer, H. Herold, W. Schmidt, G. Schweitzer, R. Baumung, H. Mauer, J. Baumung, J. Heßler, F. Klein, J. Dörn, J. Kauk, J. Kauk, Karl Heuchert, W. Heuchert, Chr. Hack, R. Decker, J. Adam, Schmalenberg, F. Schmidt, Kali Schmidt, G. Walter, G. Kohl zu 1 Zloty. Aus Winzentowka. — Theodorshof. Lehrer Schäfer, J. Lauterschläger zu 5 Zloty, Rud. Malhes, Julie Velter zu 4 Zloty, Sof. Strauß, Jak. Strauß, Joh. Eppler, Jak. Schitthelm, Jak. Strauß, zu 2 Zloty, Mart. Kling, J. Christmann, H. Strauß, R. Jaki, K. Schienbein, J. Kling zu 2 Zloty, K. Fehler, R. Eger, M. Rohtang, J. Fehler, J. Jaki, F. Lautenschläger zu 1 Zloty.

G. Tumler 2 Zloty. — Von Frau Radloska durch die Superintendantur 50 Zloty. — Weinbergen. Karl Müller 33 spendete das Turnerkreuz und die vergoldete Kugel.

Brandhilfe. Bei einer von Herrn Friedrich Dreßler eingeleiteten Sammlung — als teilweise Schadenvergütung für die am 12. August d. Js. durch Schadenfeuer vernichtete Korn- und Heuernte der Stanislauer evangelischen Anstalten — spendeten: die Herren Chr. Breitmayer sen. und Chr. Breitmayer, Friedrich Dreßler, Hans Schanz, Schilling Josef sen., Gebba je 5 Zloty. Familie Philipp Schantweiler 10 Zloty, Johann Bechtloff 3 Zl., Wlad. Kwiecinski, Michael Göttmann-Troscianice und Christine Müller je 2 Zloty, insgesamt 44 Zloty. Herzlichen Dank! Wer regt in seinem Orte weitere Sammlungen an?

Herzlichsten Dank allen Spendern.

Die Zukunft der Elektrizität

Die Entwicklung der Technik, insbesondere der Elektrotechnik in den letzten Jahren hat eine derartige Sturmgeschwindigkeit angenommen, daß die menschliche Phantasie schon hier und da nicht mehr Schritt halten kann und Dinge unversehens zur Tatsache werden, an die auch der genialste Schreiber von Zukunftsromanen nicht zu denken wagte. Vergegenwärtigen wir uns beispielsweise den Fortschritt der Radiotechnik, der, bei Lichte betrachtet, ja eigentlich direkt unglaublich ist. Hätte jemand vor dreißig Jahren der Allgemeinheit den Rundfunkapparat begreiflich machen wollen, der heutzutage zu jeder Wohnungseinrichtung gehört, hätte er behauptet, daß es möglich sei, sich von Berlin aus mit irgend jemand in Sydney über den Aether hinweg zu unterhalten, so wäre er wohl in eine Irrenanstalt interniert worden. Und jetzt ist das Fernhören eine selbstverständliche Sache. Noch erstaunlicher ist die Entwicklung des Fernsehens, das noch vor zwei Jahren als Utopie angesehen wurde. Während sich noch die Witzblätter mit dieser anscheinend unmöglichen Sache beschäftigten, stand schon der erste Versuchsapparat in Schenectady im Zauberlaboratorium der General Electric Company fix und fertig da, und die ersten primitiven Bildübertragungen waren bereits gelungen.

Mittlerweile ist der Bildrundfunk bereits zur Tatsache geworden, und in etwa zwei Jahren, vielleicht noch früher, wird der Fernsehapparat seinen triumphierenden Einzug in das bürgerliche Heim halten. Man sollte sich über die Bedeutung dieser Tatsache klar werden, die einen geradezu umwälzenden Einfluß auf die Kultur, die Ideenwelt und die Einstellung der gesamten Menschheit gegenüber den großen Weltproblemen ausüben wird. Die Uebertragung von Filmen und Theateraufführungen ist ja nur ein Anfang; in kurzem werden wir vom Lehnstuhl aus Nordpolexpeditionen und Reisen durch den südamerikanischen Urwald mitmachen, werden Augenzeugen von Vulkanausbrüchen und Schlachten sein, werden die höchsten Schichten der Atmosphäre und den Abgrund der Tiefsee kennen lernen. Wir werden Dinge sehen, die noch keines Menschen Auge vorher betrachtete; und die Wirkung auf unser Geistesleben kann in ihrem ganzen Umfange heute noch gar nicht übersehen werden.

Angesichts dieses sich überstürzenden Fortschritts, dieser ungeahnten Entwicklung drängt sich einem förmlich die Frage auf: Was kommt nun? Welches Göttergeschenk können wir als nächstes von der Elektrotechnik erwarten?

Die Antwort ist eben so einfach wie naheliegend. Wir befinden uns in der Aera der drahtlosen Welle, und es ist nur logisch, daß die Weiterentwicklung der Dinge sich auf diesem Gebiete vollziehen wird. Die Uebertragung von Ton und Bild ist bereits gelungen; das nächste Problem, das zu lösen sein wird, ist die Uebertragung von Kraft auf drahtlosem Wege, der drahtlose Betrieb von Schwachstrom- und Starkstrommaschinen und -apparaten, und in erster Linie: Das drahtlose Licht.

Aber schon wieder sind die Geschehnisse dabei, die Prophezeiung zu überholen. Während wir noch kaum an die Möglichkeit glauben wollen, erstrahlt bereits im Laboratorium von Schenectady, von wo neuerdings jeder technische Fortschritt seinen Ausgang zu nehmen scheint, eine gewöhnliche elektrische Glühbirne in vollem Lichte, ohne daß sie mit irgendeiner Leitung verbunden wäre; eine Wurst kocht in einer frei im Raume an einem Draht aufgehängten Glasröhre; Spiegeleier werden in einer Glasröhre hergestellt, ein Apfel wird an einer Drahtantenne durch und durch gebraten, und durch andere Anordnungen werden Speisen gebacken, Wasser gekocht, ohne daß irgendeine Wärmequelle erkennbar wäre. Aber das Frappierendste, was dort zu sehen ist, ist ein elektrischer Lichtbogen, ein künstlicher Kugelblitz, der plötzlich auf einer Metallstange erscheint, einen Funkenregen von geschmolzenem Metall um sich schleudert und die Stange schmilzt, wie dies der beste Schweißapparat nicht schöner tun könnte; ein elektrischer Bogen, der Tausende von Volt verkörpert und scheinbar ganz von selbst entsteht.

Und das bewirkt diese unfaßlichen Wunder? Eine sechzig Zentimeter hohe und fünfzehn Zentimeter breite Radioröhre, die ganz unschuldig in einer Ecke steht, als ob sie mit all diesen erstaunlichen Dingen nichts zu tun hätte. Diese Röhre aber kann mehr als ihre Kolleginnen; fünfzigmal mehr als die bisher hergestellten Kurzwellenröhren. Sie strahlt durch eine Antenne auf einer Wellenlänge von sechs Metern eine Leistung von ganzen fünfzehn Kilowatt in den Raum, sie sendet die Kraft von zwanzig Pferden durch die Luft; in anderen Worten, sie löst das Problem der drahtlosen Kraftübertragung.

Die Versuche in Schenectady sind nur ein Anfang, und Kraftsender und -empfänger stehen im selben Raum; aber wir wissen bereits aus Erfahrung, wie rasch es jetzt vorwärts gehen wird. In wenigen Jahren können wir vielleicht schon, befreit von Kabeln, Leitungen, Strippen und Steckdosen, all die tausendfältigen Maschinen und Apparate in Betrieb setzen, die uns die Elektrotechnik beschert, gleichviel ob wir uns zu Hause, auf freiem Felde oder am Nordpol befinden. Elektrisches Licht, elektrische Wärme, elektrische Kraft wird uns auf Schritt und Tritt zur Verfügung stehen, und wir werden nur zu bald das barbarische Zeitalter der Drähte vergessen haben.

Kleine Nachrichten

Die Mundharmonika und die Ziehharmonika ist gewöhnlich ein Fabrikat Klingenthals in Sachsen. Dort wurden vor 100 Jahren die ersten Mundharmonikas hergestellt.

Im Dresdner Zoo befanden sich am 7. Juli: ein acht Tage altes Nilpferd, ein zwei Tage altes Gnu und kleine Pumas und Löwen im Alter von 1 bis vier Monaten.

Nach Reclams Universum ist ein neues Musikinstrument, das Vibraphon, erfunden worden. —

In Manila wurden in Anwesenheit von 5000 Gästen die siamesischen Zwillinge Luzio und Simplizio Godino mit den Schwestern Natividad und Victoria Motos getraut.

Rätsel-Ecke

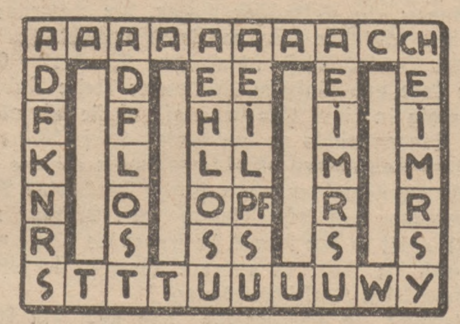
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Singstimme, 3. italienische Tonstufe, 4. Abkürzung für „außer Dienst", 6. italienische Tonstufe, 7. Nebenfluß der Donau, 8. germanische Gottheit, 9. Papstname, 10. Baum, 12. Präposition, 13. Fürwort, 14. Handelsbezeichnung, 15. Fluß in Italien, 16. Präposition.

Senkrecht: 1. Figur aus der griechischen Sage, 2. französischer Artikel, 5. Fluß in Rußland, 7. Figur aus einer Oper von Wagner, 8. lateinische Bezeichnung für „Luft", 9. Fluß in Sibirien, 11. Raubvogel, 12. kleinster Bestandteil, 14. Hundeart.

Figurenrätsel



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die obere und die untere Querreihe — fortlaufend gelesen — eine Szene aus Schillers „Wilhelm Tell" ergeben. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Vogel, 2. weiblicher Vorname, 3. Jäger, 4. indische Gottheit, 5. Stadt in Baden, 6. Quellfluß des Amazonenstromes.

Auflösung des Silbenrätsels

1. Albert. 2. Ruin. 3. Baldrian. 4. Eskadron. 5. Iwan. 6. Tarnowitz. 7. Einkommen. 8. Rüböl. 9. Arena. 10. Ulan. 11. Flöte. 12. Zürich. 13 Urahn. 14. Rohrdommel. 15. Elektriker. 16. imprägnieren. 17. Notar. 18. Impfung. 19. Guitarre. 20. Karbid. 21. Erle. 22. Ingwer. 23. Tumult. 24. Eros. 25. Riese. 26. Wetterleuchten. 27. Alligation. 28. Chronoskop. 29. Tender. 30. Zweihundert. 31. Urteil. 32. März. 33. Serum. 34. Erika. 35. Luxus. 36. Brunhilde. 37. Stottern. 38. Trittbrett. 39. Vorschuß. 40. Ezechiel. 41. Ruda. 42. Titus. 43. Röteln. 44. Arznei. 45. Uhr.

Lustige Ecke

Die Vase. Dreijähriger Knabe: „Mutti, Vater hat aus Versehen die Vase hier zerbrochen, wie er wegging." — „Meine Vase!! Na, er soll bloß nach Hause kommen!" — „Darf ich so lange ausbleiben?"

„Glauben Sie an Vererbung?"

„Aber selbstverständlich. Daher habe ich doch auch kein Geld."

*

„Aber Hänschen, du hast ja all deine Zinnsoldaten kaputt gemacht!"

„Ja Mutti, wir rüsten ab und schließen uns dem Völkerbund an."

*

„Bitte, geben Sie mir ein Stück Seife, das mächtig nach Parfüm riecht!"

„Warum denn das, mein Junge?"

„Damit meine Mutter immer gleich merkt, wenn ich mein Gesicht gewaschen hab."

*

„Und wie stellen Sie sich zum Alkohol?" —

„Dazu stelle ich mich überhaupt nicht, Herr Sanitätsrat, da setz ich mich dazu."

*

„Im Rundfunk habe ich das Rezept für diesen Pudding gehört."

„Ach nee! Da waren wohl sehr viele Nebengeräusche dabei?"

*

Ein Herr geht auf der Straße, sieht vor sich eine elegante Dame mit entzückenden Beinen. Er geht schneller, lüftet den Hut: „Gestatten Sie, meine Gnä, ah, guten Tag, Großmutter, wie geht es dir?"

*

Sohn: „Vater, ich kann heute nicht in die Schule gehen, ich fühle mich nicht wohl."

Vater: „Wo fühlst Du Dich nicht wohl, mein Söhnchen?"

Sohn: „In der Schule, Vater."

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

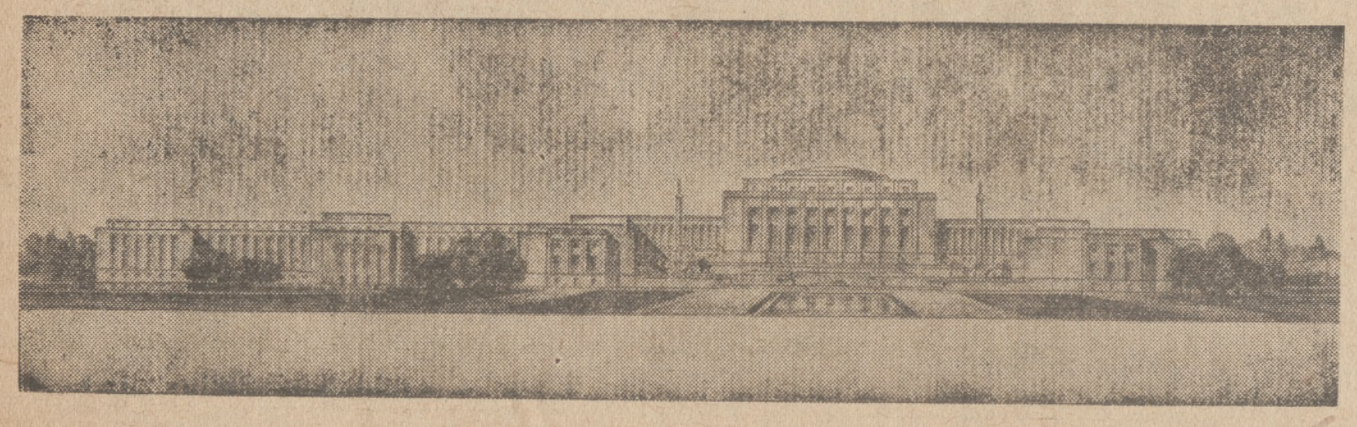
Bilder der Woche



Die Hebung des Rohrbach-Romar-Flugbootes
das an der Ostseeküste bei Grömitz infolge Eindringens von Wasser in einen Schwimmkörper sank, ohne daß Verluste an Menschenleben eingetreten wären.



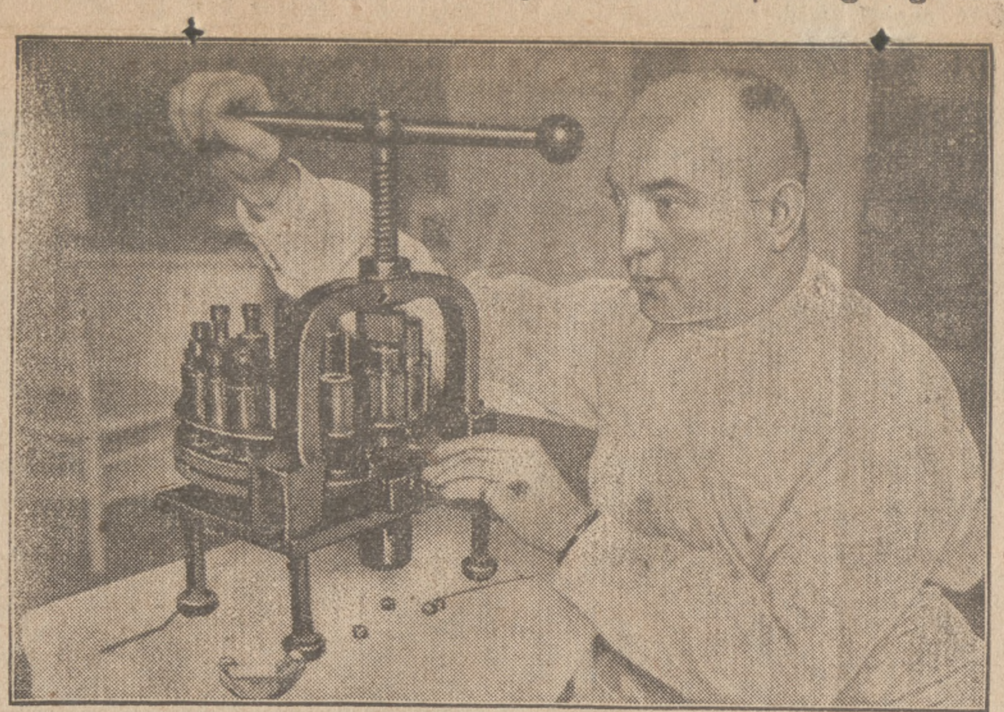
Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Mamroth
Mitglied des Aufsichtsrates und bis vor kurzem Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, einer der Führer der deutschen Elektrotechnik, vollendete am 21. September das 70. Lebensjahr.



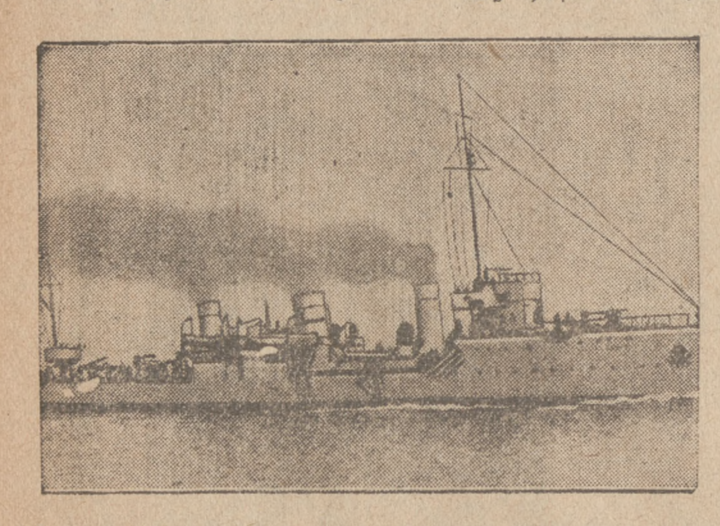
Der Völkerbundpalast, zu dem jetzt der Grundstein gelegt wurde



Brand im Deutschen Dom in Berlin
In der Kuppel des Deutschen Domes am Gendarmenmarkt in Berlin entstand aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand, der beträchtlichen Schaden anrichtete. (Der Deutsche Dom, der 1708 errichtet wurde, war ursprünglich ein sehr schlichtes Gotteshaus. Erst der Baumeister Friedrichs des Großen, Karl von Gontard, hat die Kirche durch den großartigen Kuppelaufbau zu einem architektonischen Schmuckstück Berlins gemacht.)



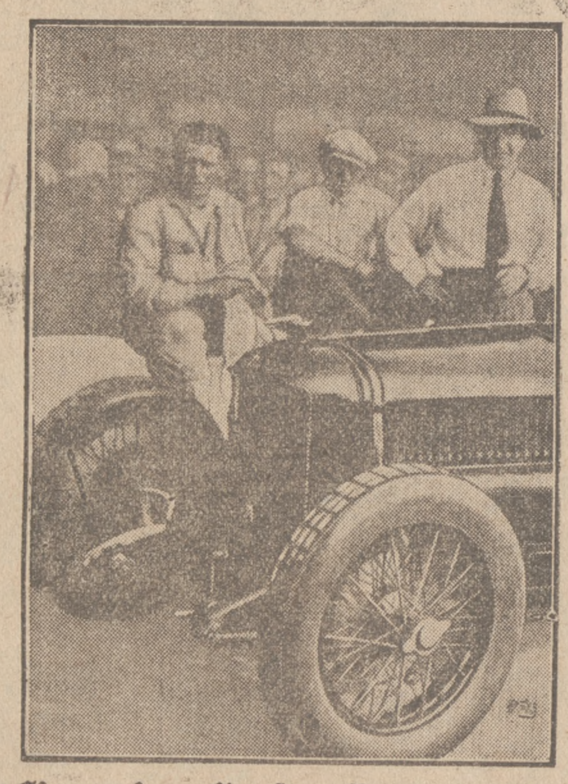
Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Zahntechnik
Der Berliner Dentist Lermer hat eine Maschine konstruiert, die in 6 Sekunden eine Goldkrone anfertigt. Die Zeitersparnis wirkt sich selbstverständlich auch auf den Preis aus, der erheblich verbilligt werden könnte. Die Maschine besitzt 32 Arbeitsgänge und kann Zähne in jeder Form und Größe herstellen. — Das Bild zeigt den Dentisten mit seiner neuen Maschine.



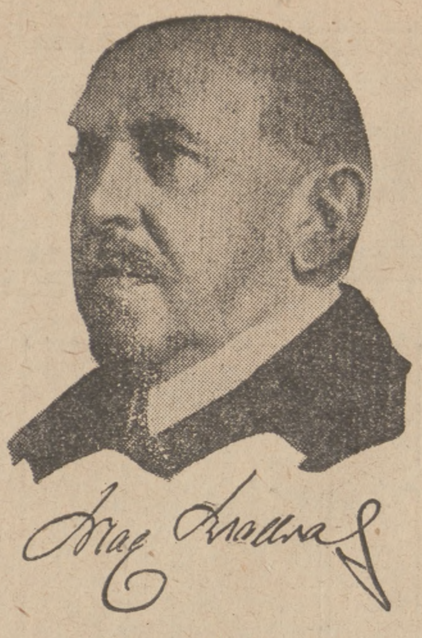
Ein russisches Kriegsschiff untergegangen
Der russische Torpedobootszerstörer „Woikow" (früher „Trotzki"), der an den Manövern der russischen Ostseeflotte teilnahm, war seit mehreren Tagen vermißt. Nachdem jetzt Trümmer des Schiffes an der estländischen Küste angespült wurden, muß angenommen werden, daß der „Woikow" mit seiner Besatzung von 110 Mann während des letzten Sturmes untergegangen ist.



Zur Untersuchung gegen die Bombenattentäter
Der Untersuchungsrichter, der die Voruntersuchung gegen die Bombenattentäter führt, ist Landgerichtsdirektor Dr. Masuhr vom Berliner Landgericht I.



Der Sieger im „Großen Preis v. Monza"
dem internationalen Mailänder Autorennen, das — mit Preisen von 450 000 Lire ausgestattet — dieser Tage ausgetragen wurde, war Varzi-Mailand (links). Die Schatten des vorjährigen schweren Unglücks im gleichen Rennen, das 22 Zuschauern das Leben kostete, hatten nicht verhindert, daß in diesem Jahre alle Tribünen wieder überfüllt waren.



Max Wallraf

einer der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, konnte dieser Tage seinen 70. Geburtstag feiern. Er war von 1907 bis 1917 Oberbürgermeister von Köln, dann Staatssekretär des Innern und Staatsminister und gehört seit 1924 dem Reichstage an.



Rachemord an einem Pariser Polizeichef

Der Leiter des kriminalistischen Erkennungsdienstes, Bayle (rechts), wurde im Pariser Justizpalast auf dem Wege zu seinem Bureau von einem Textilreisenden Philipponet (links) erschossen. Der Mörder beging die Tat, um sich an Bayle wegen eines ungünstigen Gutachtens zu rächen.



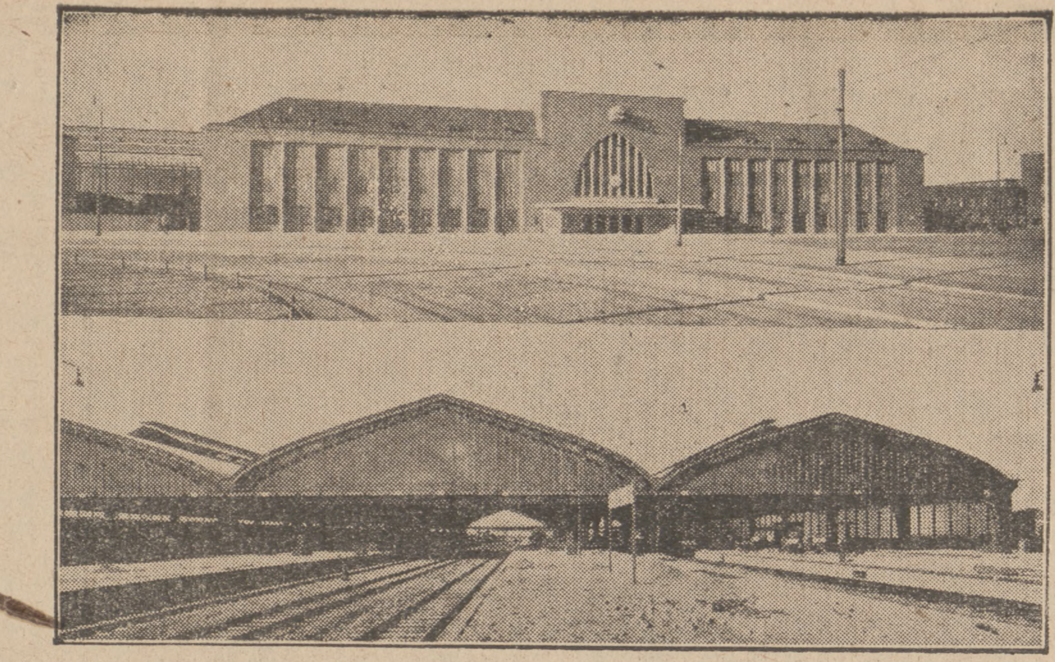
Der Besatzungssoldat der in Deutschland bleiben will

Der englische Sergeant Gallant, der in Wiesbaden in Garnison lag, heiratete dort eine Deutsche. Er hat sich in Wiesbaden ein Schuhgeschäft eingerichtet, dem er ebenso wie seiner neugewählten Heimat treu bleiben will.



Lokaltermin im Halsmann-Prozeß

In dem großen Mordprozeß, der vom Schwurgericht in Innsbruck gegen den Studenten Halsmann geführt wird, fand am vorigen Freitag ein Lokaltermin bei der Dominikushütte, dem Schauplatz der Tat, statt. Angeklagter, Gerichtshof, Verteidigung und Sachverständige hatten sich mit der Presse zu diesem Augenscheintermin eingefunden. — Unser Bild zeigt, wie der Angeklagte Philipp Halsmann (weißes Kreuz) an der Absturzstelle den Vorfall nach seiner Meinung erklärt.



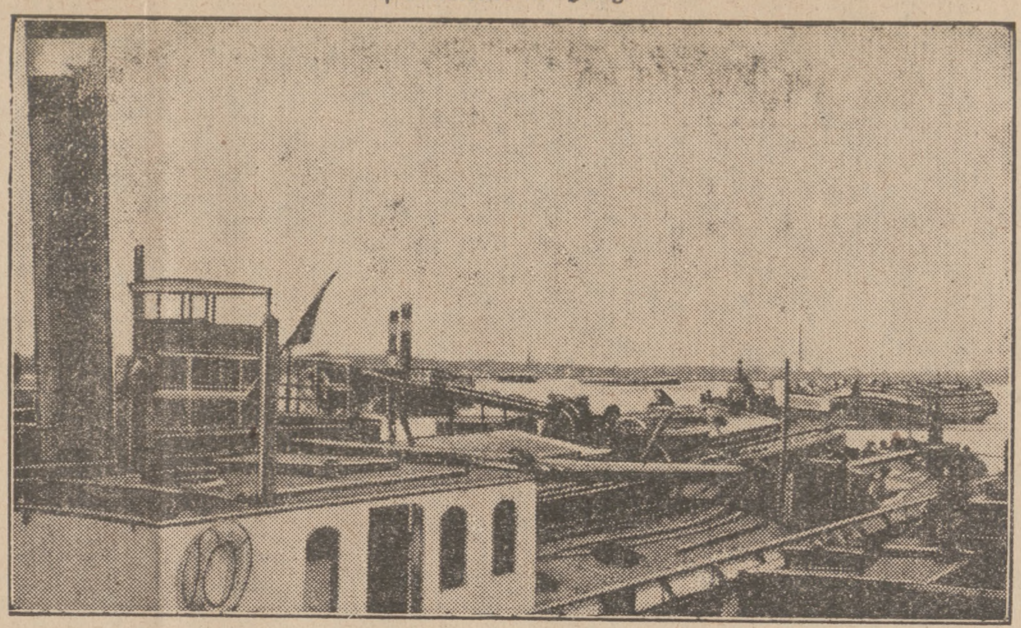
Der neue Hauptbahnhof in Königsberg i. Pr.

der künftig der Ausgangs- und Endpunkt sämtlicher Königsberger Reichsbahnlinien ist, wurde am 19. September seiner Bestimmung übergeben. — Oben: die Front — unten: die Bahnsteighallen des neuen Bahnhofes.



Die Eröffnung der Generalstaaten

Mit feierlichem Zeremoniell wird alljährlich durch die Königin die Tagung des holländischen Parlaments der Generalstaaten, in denen Unter- und Oberhaus vereinigt sind, eröffnet. — Unser Bild zeigt die Ankunft der Königin von Holland in Begleitung des Prinzgemahls und der Kronprinzessin Juliana im Binnenhof des niederländischen Parlaments im Haag.



Schönwetter-Katastrophe der deutschen Flüsse

Die anhaltende Dürre hat ein rapides Fallen des Wasserspiegels der deutschen Flüsse und hiermit eine schwere Beeinträchtigung der Flußschiffahrt zur Folge. So sind auf der Elbe bei Boitzenburg Hunderte von Schleppdampfern und Lastkähnen festgeraten. Unsere Aufnahme gibt ein Teilbild von diesem unfreiwilligen Aufenthalt der Schiffe, dessen Schaden vorläufig gar nicht abzuschätzen ist.



Was beabsichtigt er?

Bundesrat Dr. Steidle, der Führer der österreichischen Heimwehren, bei dem die Entscheidung über Krieg und Frieden in Oesterreich liegt.



„So geht es nicht weiter"

sagte der Vizekanzler Schumy in seiner Rede vor dem parlamentarischen Rechnungsausschuß bezüglich des jetzigen Siedepunktes der innenpolitischen Lage. So nicht — aber wie geht es weiter?